

„Ja, sie ist wirklich ein gutes Mädchen, die kleine Johanna,“ stimmte Tante Wilhelmine bei, „ich muß einmal acht geben, ob ich nicht herausbekomme, was sie sich besonders wünscht und ihr etwas recht Schönes von einem meiner Ausgänge in die Stadt mitbringen!“ — — —

„Prächtig!“ lachte der Rat, „wir wollen beide darauf merken; ich bin nur neugierig, wem es zuerst gelingen wird, ihr eine wirkliche Freude zu machen.“ — Drüben in ihrem Stübchen hatte Johanna ganz ähnliche Gedanken. „Mutter Meinhardt hat wieder recht, wie immer,“ überlegte sie ernsthaft, „wenn man sich bemüht, andern Freude zu bereiten, wird man selbst froher und zufriedener; ich will es gleich morgen von neuem versuchen, vielleicht vergesse ich darüber ein bißchen, wie viel mir selber fehlt, um glücklich sein zu können.“

Viertes Kapitel.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Ida besuchte ihre Eltern in einem Nachbardorfe, Tante Wilhelmine hantierte eifrig in der Küche, Onkel Eduard rüstete sich zum Kirchgang und Johanna, die daheim bleiben sollte, um der Tante später etwas zu helfen, saß auf dem Fensterbrett in ihrer Stube und streichelte den roten Peter, der ihr Gesellschaft leistete. — „So, nun haben wir drüben hübsch sauber den Staub abgewischt und alles in Ordnung gebracht,“ plauderte sie lustig auf ihren stummen Gefährten ein, „und jetzt wollen wir uns ein bißchen in der Welt umschauen; es müßte doch nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn wir nicht auch in der Stadt allerlei Schönes entdecken könnten, gelt, Peter?“

Der Rater blinzelte mit seinen schläfrigen Augen und blickte ernsthaft zum Fenster hinaus, als wolle er wirklich die Umgebung einer prüfenden Musterung unterwerfen; Johanna lachte hell auf.

Sie war heute sehr vergnügt, denn Onkel und Tante hatten